

Johann Franz Palthen von

Das ungeschmeichelte Bild des weiland Königlich-Preußischen Lieutenants und General-Adjutanten des von Kanakkerschen Regiments Herrn Franz Jakob von Boltenstern

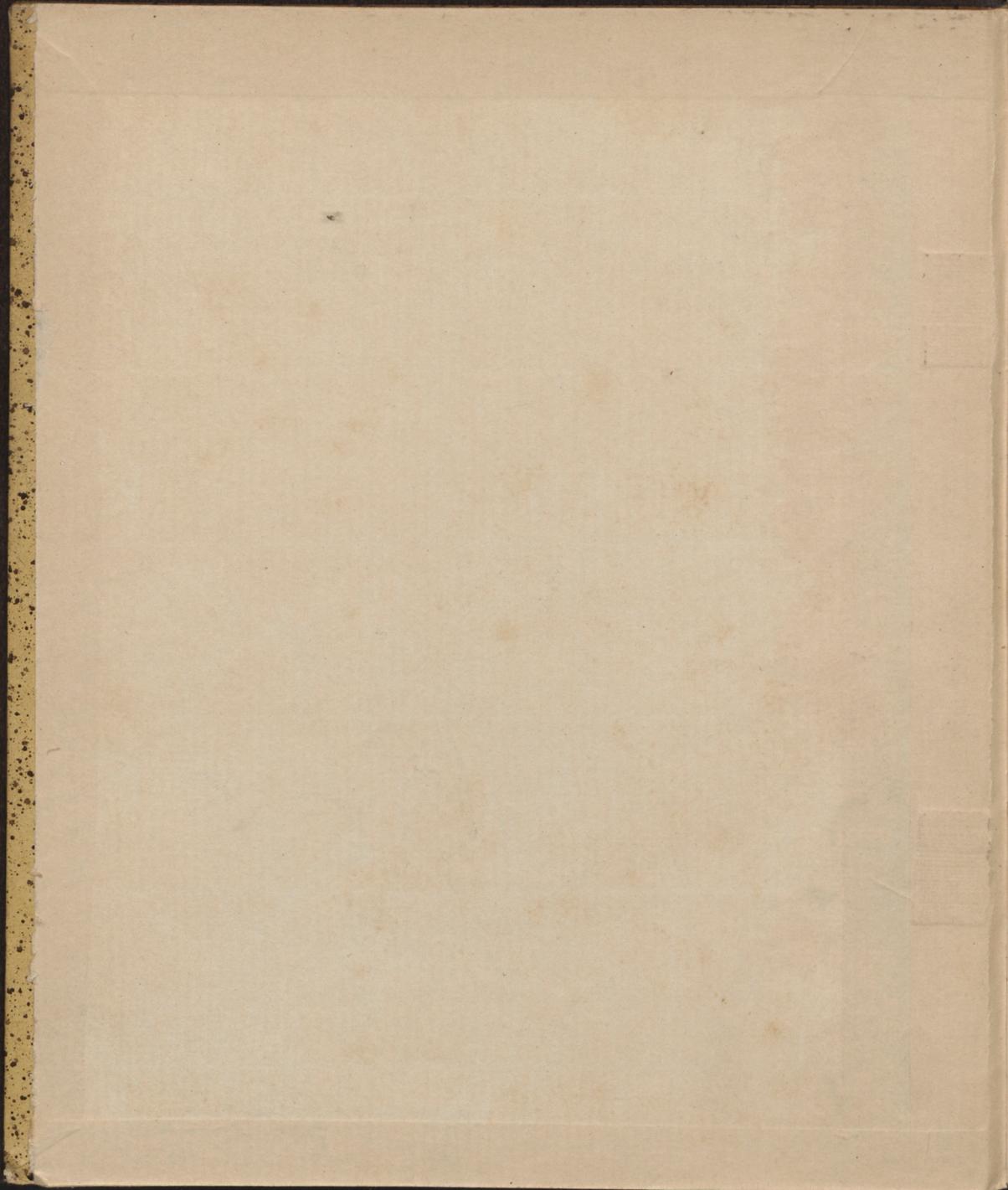
Greifswald: Struck, 1757

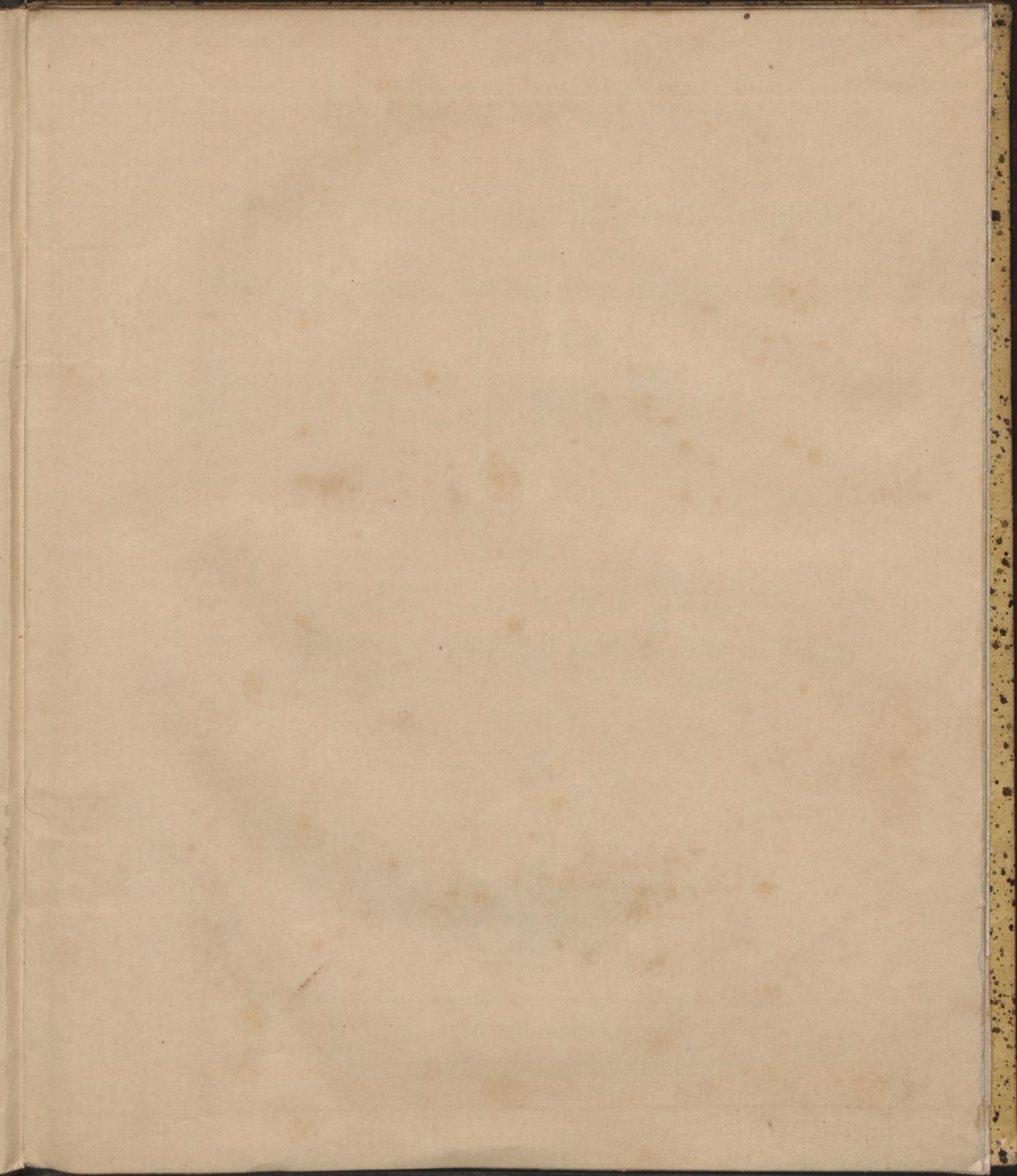
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn745644988>

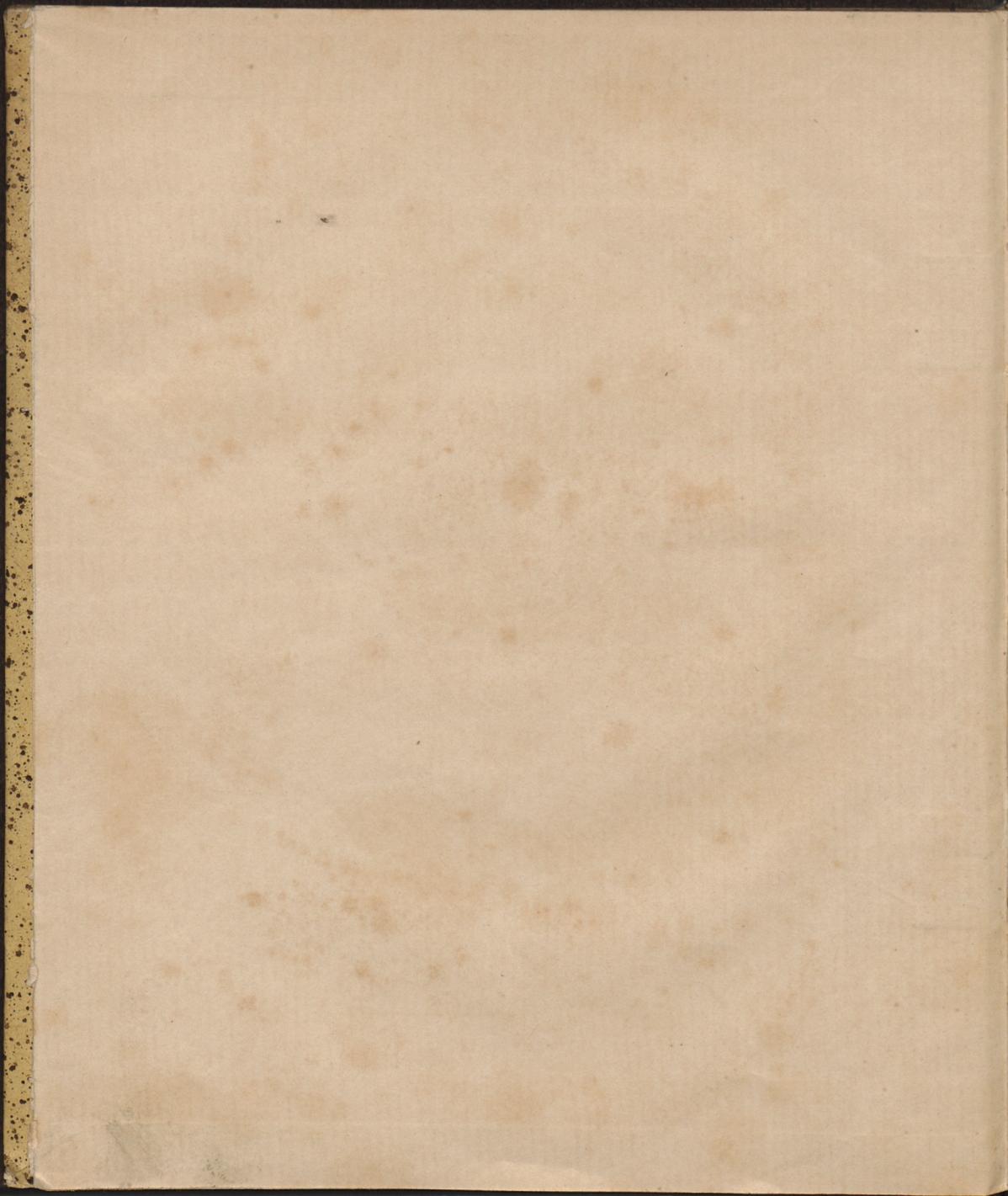
Druck Freier  Zugang











Das
ungeschmeichelte Bild
des
weiland Königlich-Preussischen Lieutenants
und
General-Adjutanten des von Kanakkerschen Regiments
Herrn
Franz Jakob von Voltenstern

geschildert

von

Johann Franz von Palthen

B. N. L. des Königl. hohen Tribunals zu Wismar Fiscal und Anwalde
und der Königl. deutschen Gesellschaft zu Greifswald Mitgliede.

1757.



Greifswald
gedruckt bei Hieronymus Johann Struck.





Ille longum
Vixit, æternum sibi qui merendo
Vindicat ævum.

SARBIIVIVS.



Mein Gott, wie unbegreiflich sind deine Leitungen, wie unerforschlich deine Wege! auf welchen du uns die Labirinte dieses Lebens hindurchführst, und so hindurchführst, daß wir am Ende doch dir Lob und Dank sagen müssen. Zu unserm Heile verhüllest du die künftigen Schicksale, die uns betreffen sollen, in undurchdringliches Dunkel, und lässest uns, von Hofnung angespornt, den Pfad des Lebens getrost hinabwandeln. Nur Kurzsichtige können hierin eine deiner größten Wohlthaten verkennen, und an stat daß sie dir mit gerührter Selen dafür Dank opfern sollten, den unsichtbaren Führungen deiner Hand entgegen murren. Es sei nun das Loos, das uns hienieden bestimmet ist, eines der glücklichsten, es sei durch tausendfaches Leiden verbittert, allemal muß es uns heilsam sein, dasselbe nicht vorher gesehen zu haben, dessen künftige Folgen nicht zu wissen.

Wie würde der Stolze, der Reiche, der Wollüstling bei seinen Freuden erbeben, ja welche Angst würde selbst dem Tugendhaften und Frommen seine süßen Stunden vergällen, wenn er die kurze Dauer derselben vorher wüßte! würde er sich wol ein halbes Jahrhundert über durch tausend Gefahren, Mühseligkeiten

und Arbeiten, durch manche schlaflos zugebrachte Nacht, durch Haß und Verläumdung, Neid und Verfolgung, Hitze und Kälte, zu Erreichung eines Guten hindurch kämpfen, das er nur Tage lang genießen, oder vielleicht nimmer erreichen wird? und wie viele löbliche Handlungen, wie viele zur Unterstützung der menschlichen Gesellschaft erreichende Pflichten, wie viele christliche Tugenden, würden alsdenn unausgeübet bleiben. Aber, könnte er einer beständigen Dauer seines Glücks, seiner Freuden, seiner Ruhe versichert sein, wie unaufhaltbar würde er sich dann in die Wollüste dieser Welt stürzen, und den schwärzesten Lastern, dem Neide, der Ungerechtigkeit, der Lieblosigkeit, der Unterdrückung, ja selbst Vergiftungen und Ermordungen, sich ohne Rückhalt hingeben, oder wie bald würde er in der Laufbahn zur Tugend träge und lässig werden?

Wir wissen es alle, daß wir dereinst die Strafen und Belohnungen unserer Thaten von einem ewigen und gerechten Wesen zu erwarten haben, wir wissen es aber leider auch alle, daß die Betrachtung dieser Zukunft, die uns allen bevorstehet, bei weitem nicht vermögend ist, uns gegen die Wuth unserer Leidenschaften, und gegen den Ungestüm unserer Begierden zu sichern. Wie sehr muß es dann nicht unsre Dankbarkeit gegen unsern liebevollen Schöpfer anfeuern, wenn wir beherzigen, daß er zu unserm Heile die Aussicht in die künftigen Zeiten uns verzaunet hat, uns nicht nur dadurch zur Ausübung gesellschaftlicher Tugenden und würdiger Handlungen zu ermuntern, sondern uns auch dadurch allgemach zur Erfüllung der Christenpflichten, zu welchen uns der Hinübergang von jenen nicht schwer werden kann, vorzubereiten. Eine so viel grössere, eine unendlich schätzbare Wohlthat, da die Betrachtung der Welt, und eine aufmerksame Prüfung unserer Herzen genugsam lehret, wie wenig der unserm Dünkel nach noch weit entfernte ewige glückliche oder unglückliche Zustand vermögend

gend sein würde, uns zu rechtschaffenen Weltbürgern und Christen zu machen, wenn nicht die uns nähern irdischen Belohnungen uns reizeten, sporneten, und dazu den Weg bähneten.

Mit wie vielen Trübseligkeiten ist nicht das Leben des glücklichsten Menschen durchflochten? Kaum haben wir ein paar Tage die Süßigkeit einer ruhigen Zufriedenheit geschmecket, so stürmet neues Unglück auf uns her, eine lange Reihe folgender Tage uns zu versalzen: und nichts kann uns für einen beständig fortdauernden Gram, der unsre morsche Lebenshütte gar bald aufreißen würde, sichern, als die Unwissenheit künftiger Qualen, und die daraus entspringende Hofnung eines vergnügenden Wechsels. Diese machet uns stark, alle Schläge des Schicksals zu überstehen. Sie machet die Aeltern unverdrossen in dem schweren Geschäfte der Erziehung; sie erleichtert den Kindern die slavische Last der Unterweisungsstunden; sie leitet Eheleute durch die unterdrückenden Sorgen des Ehestandes hindurch; sie giebt den Lehrern Muth und Kräfte zu den sauren Bearbeitungen ihres Amtes; sie machet, daß der Krieger dem Tode und allen seinen fürchterlichen Gefährthen unverzagt unter die Augen geht; sie machet emsig zum Gewerbe, und zur Treibung aller Handwerksarbeiten; sie tröstet auf dem Sterbebette: mit einem Worte, sie verknüpft das ganze menschliche Geschlecht in gesellige Bande, und ohne sie würde die feste Kette, die Reiche und Länder zusammenhält, vorlängst zerbrochen sein.

Man wende mir hiewieder nicht ein, daß alle diese hergerechneten lobwürdigen Handlungen nichts taugten, wenn sie nicht den letzten Zweck aller unsrer Bestrebungen, die Ehre Gottes und die Erfüllung seiner Gebote, zur alleinigen Absicht hätten. Ich gebe zu, daß sie dann am schönsten stralen würden, wenn sie alle aus einer so lautern und reinen Quelle entsprängen, allein man

sei auch nicht gar zu streng, halte der menschlichen Schwachheit etwas zu gute, und achte darum die an sich guten und tugendhaften Handlungen nicht für tadelhaft, wenn sie gleich nicht allemal den ersten Ursprung daher ziehen, und nicht nach der höchsten, so schwer zu erreichenden, Vollkommenheit gestimmt sind. Lobes genug für sie, wenn sie nur unserm fürnehmsten und Hauptzwecke nicht entgegen lauffen: Lobes genug, wenn sie die sittlichen Tugenden unter den Menschen gemeiner machen, und noch lobenswürdiger, wenn sie in ihrer Folge uns Veranlassungen werden, das ihnen etwan noch anlebende Unlautere abzuthun, und sie zu unserm Hauptzwecke, zu der grossen Quelle hinzuleiten. Und hiezu wird meines Erachtens die Unwissenheit des Zukünftigen, wo nicht in allen, doch in den mehresten unsrer Handlungen, gar viel beitragen, wenn ich anders in dem vorhergehenden wahrscheinlich gemacht habe, daß sie uns ein Sporn zu den mehresten löblichen Handlungen sein muß, da wir hingegen, wenn wir unser Glück oder Unglück gewis zum voraus wüßten, in eine unwirksame Trägheit verfallen, und beides, entweder in unbesonnener geschmackloser Freude, oder unter stets marternder Qual entgegen nehmen würden, zum augenscheinlichen Nachtheil der bürgerlichen Gesellschaft und der Christenpflichten.

Auf diese Gedanken brachte mich die traurige Botschaft von dem Tode eines sowol durchs Geblüte, als aus sonstiger Neigung, mir ungemeyn schätzbaren Auerwandten und Freundes. Je unermutheter mir solche kam, je mehr lebenswürdige Eigenschaften mein erblichener Freund besas, mit desto stärkerer Gewalt schlug mich solche zu Boden. Auf eine Zeitlang allem Gefühl fremder Freuden erstorben, war ich nur für sie fühlbar. Das Bild meines Geliebten schwebte mir beständig vor Augen, von allem, was es auf der einen Seite amnuthig, wie auf der andern desto

desto trauriger machen konnte, begleitet. Ich suchte emsig mich der menschlichen Gesellschaft zu entziehen, und meiner Betrübniß nachzuhängen, ja ich war recht sinnreich, den allgemach in etwas nachlassenden Schmerz anzukörnen, und ihn unter Vorbildung mancherlei Gestalten gleichsam wieder zurückzurufen. Wie unglücklich, wenn ich stets zu diesem Stande der Betrübniß hätte verdammt sein sollen, und mich nicht durch die Hofnung der lindernenden göttlichen Tröstungen, und einer bessern durch glückliche Vorfälle verführten Zukunft hätte aufrichten können! Jezzo, da mein Schmerz von seiner Schärfe nachläßt, da ich ihm zwar noch nachhange, aber mit einer gewissen Beruhigung nachhange, ist's mir angenehm, mich an dessen Ursache zu erinnern, und das rühmliche Leben meines erblichenen Brüderlichen Freundes, besonders dessen letzte Stunden, durchzulauffen. Es ist nachahmungswürdig, und verdient, daß ich es zu seinem Ruhme, und zur Befriedigung derer, denen sein Andenken werth ist, wie auch zu Bestätigung meines vorhin ausgeführten Satzes, aufzeichne.

Der wolselig verstorbene **Franz Jakob von Boltens-
Stern** erblickte das Licht dieser Welt zu Greifswald, im Jahr 1731, den 8ten des Aprilmonats, und hatte zu Aeltern Herrn **Johann Franz von Boltens-
Stern**, des dortigen Königlichen Hofgerichts wolverdienten jezzigen ältesten Beisizzer, einen Sohn des vormaligen Hofgerichts-Direktors **Franz Michael von Boltens-
Stern**, Erbherrn auf Altenhagen, Seehagen &c. &c. und **Anna Barbara Helwigen**, eine Tochter des Greifswaldischen Lehrers der Arzneigelahrtheit, **Christoph Helwigs**, des jüngern. Ich übergehe eine lange Reihe seiner Vorältern, die mir hier herzusetzen nicht schwer werden könnte, da die Geschlechter von Boltens-
Stern und Helwig bekannt genug sind, als daß es jemanden verborgen sein könnte, wie solche viele verdienstvolle,
und

und dem Vaterlande in mancherlei wichtigen Aemtern nutzbar gewordene Männer hervorgebracht haben. Er zeigte sich schon in seinen ersten Jahren als einen Knaben guter Hofnung, und reizte dadurch um so mehr seine Aeltern, es an nichts erwinden zu lassen, was zu einer sorgfältigen Erziehung und Vorbereitung seines fähigen Naturels, zur Pflanzung von Gottesfurcht, Wissenschaft und Tugend, nur immer reichen konnte, wie er denn auch seiner seits, unter der geschickten Anführung der ihm gehaltenen Privat-Lehrmeister, welche nachher ihre Gaben in öffentlichen Aemtern rühmlich kennbar gemacht haben, in der ihm eröffneten Laufbahn geschwinde Schritte that, und des Unterrichts einiger Lehrer der Greifswaldischen hohen Schule, zur Erlernung derjenigen Wissenschaften, die einen Soldaten hauptsächlich nöthig sind, sich mit besonderer Geflossenheit und Lernbegierde bediente.

Unter solchen Beschäftigungen erreichte er die Jünglingsjahre, und da er einmal einen Trieb bei sich fühlte, sich dem Soldatenstande zu widmen, welchen natürlichen Trieb sein Herr Vater, und die Seinigen, niederzuschlagen nicht für rathsam hielten, entschlos er sich, mit Beistimmung derselben, je eher je lieber seinem Berufe zu folgen. Man hatte ihm Hofnung gemacht, daß er durch einige vornehme Gönner in Königlich Dänischen Kriegsdiensten auf eine vortheilhafte Art würde untergebracht werden können. Er trat also im Jahr 1746 eine Reise nach Kopenhagen an, einen Versuch zu machen, in wie weit ihm solches gelingen dürfte. Allein es legten sich seiner geschöpften Hofnung viele Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege, und da er wol sahe, daß er von einem weitem Aufenthalt in Dännemark keinen Nutzen ziehen würde, entschlos er sich in sein Vaterland wieder zurückzukehren, nachdem er alles Betrachtungswürdige der Königlischen Residenz in Augenschein genommen,

men, das feierliche Leichbegängnis des Hochseligen Königs von Dänemark Christian VI. mit angesehen, und eine Reise nach Schonen hinübergethan hatte, die Merkwürdigkeiten dieser Schwedischen Provinz kennen zu lernen, anbei auch durch einige ihm gewogene Gönner, an hohen Orten und in vornehmen Häusern, einen Zutritt zu erhalten, die Gnade gehabt hatte. Es war die Jahreszeit albereits sehr verstrichen, da er sich zu seiner Abreise entschloß, und ein widriges Geschicke fügte es noch dazu so, daß das Schiff, auf welchem er nach Lübek überzusetzen gedachte, bereits ehe er an Bord kam, die Anker gelichtet hatte, und in See gestochen war. Wolte nun der Wohlthätige nicht den ganzen Winter über zurückbleiben, so mußte er sich entschließen, auf einem Boot sich dem Schiffe nachbringen zu lassen. Dieses Wagemuth hatte der muthige Jüngling zu unternehmen kein Bedenken, gerieth aber dabei, nebst zweien ihn begleitenden Bootsknechten, durch das stürmische Wetter in solche Gefahr, daß er sich samt denselben des Lebens mehr als einmal verziehen hatte. Doch gelangte er endlich durch die göttliche Gnade glücklich zu Schiffe, und setzte zu Lübek im Weihnachtsfeste an, von wannen er sich nach seiner Vaterstadt begab, und in selbiger, bis im Anfange des 1748sten Jahres, der weitem Erlernung nützlicher und einen Soldaten zierenden Wissenschaften eifrigst oblag.

Nun hielt er sich für geschickt und stark genug den Soldatenstand anzutreten. Er wählte Königlich-Preussische Kriegesdienste, weil ihm die Verfassung derselben besonders wohl anstand, und gab sich unter das damalige Alt-Preussische Infanterie-Regiment, also er der Compagnie des derzeitigen Majors, Edelen Herrn von Plotho beigezählt ward. Hier diente er vier Jahre als Gemeiner und Unterbefehlshaber, während welcher Zeit er sich durch sein anständiges und ordentliches Betragen,

6

und

und durch diejenige Pünktlichkeit, womit er alle ihm zufallende Geschäfte ausrichtete, nicht allein die Wolgewogenheit, sondern auch das besondere Vertrauen seiner Vorgesetzten, in einem ausnehmenden Grade zuwege brachte. Es ist eine nicht zweifelhafte Probe davon, daß ihm von dem Befehlshaber des Regiments, um die Mitte des 1752sten Jahres, eine Werbung ausserhalb Landes aufgetragen, und er von Sr. Königl. Majestät von Preussen auf dessen Empfehlung zum Fähnrich ernannt ward. So gefährlich, beschwerlich, und kostbar nun auch ein solches Geschäfte ist, so glaubte doch der Wohlthätige, ein solches Merkmal des Vertrauens, und eine solche Gelegenheit, seinen brennenden Diensteyfer zu zeigen, nicht ausschlagen zu dürfen, vielmehr unterzog er sich willigst denselben, und reisete ohne Verzug, nebst seinen Mitcommandirten, ins Bambergische, woselbst er unter Vergünstigung des Reichsgrafen von Schönborn, in dem demselben zuständigen Dorfe Aisch, seinen Werbeplatz aufschlug. Die schönen Städte, und das merkwürdige, welches er auf der Hinreise, wie auch in den umliegenden Gegenden seines Werbeplatzes zu sehen Gelegenheit hatte, die besondere Gnade, Gewogenheit und Gürtigkeit, welche ihm in dem Bambergischen, von verschiedenen grossen Herren und Angesehenen des Reichsadels, erzeigt ward, versüßten ihm auf eine ungemeine Art das Herbe seines Geschäftes, wobei er doch auch durch seine Geflissenheit und Aufmerksamkeit das Glück hatte, verschiedene schöne Leute zu Königlich Preussischen Diensten anzuwerben. Inmittlest wolte man ihm zur Last legen, daß er bei dieser Anwerbung sich unrechter Mittel zu Erlangung seines Zwecks bedienet, und er ward auf Hochfürstlich Bambergische Veranlassung zu Aisch aufgehoben, und nach dem westen Schlosse Forchheim gebracht, woselbst er drei Monate, doch auf eine sehr leidliche Art, gefangen gehalten ward. Jedoch, auf Vorschrift Sr. Königl. Majestät von Preussen, und unter der

Verf. s.

Versicherung, daß er vor dem Regiment aufs genaueste vernommen, und nach Kriegesrecht über das ihm angeschuldigte Verbrechen erkannt werden sollte, ward er wieder auf freien Fuß gestellet. Er ward hienechst, bei dem nach seiner Zurückkunft mit ihm angestellten sehr ausführlichen Verhör nicht nur vollkommen unschuldig befunden, sondern trug auch seines Wohlverhaltens halber, und wegen guter Ausrichtung des ihm Aufgetragenen, die Versicherung Königlichcr Gnade davon, wie er sich denn auch bei seinem Chef dadurch sehr beliebt gemacht hatte, und immer mehr und mehr Proben dessen gegen ihm hegenden Vertrauens erhielt.

Um die Mitte des 1756sten Jahres, da der, leider! jetzt noch fortdaurende, unser armes Vaterland zerrüttende Krieg seinen Anfang nam, mußte auch unser Wohlseeliger, beim Aufbruche des Regiments, mit zu Felde ziehen, und er war mit unter demjenigen Corps, welches die Sächsische Armee bei Pirna eingeschlossen hielt. Nochehe sich selbige Sr. Königl. Majestät von Preussen zu ergeben war gezwungen worden, folgte er dem Regimente ins Königreich Böhmen, und wohnete als Adjutant der blutigen Schlacht bei Lowositz bei, in welcher ihn die mächtige Hand Gottes für allen Unfall beschützte. Nach Endigung des Feldzuges nam er mit dem Regimente die Winterquartier in Meissen, und die von ihm bisher bezeugte Wirksamkeit und Lebhastigkeit, in Erfüllung seiner Obliegenheiten, brachte ihm die Stelle eines Lieutenants zu Wege.

Im Frühjahre des 1757sten Jahres marschirte er wiederum mit seinem neuen Regiments-Chef, dem General von Kanacker, ins Königreich Böhmen, und nachdem er auch den 6 Mai mit bei der gewaltigen ohnweit Prag gehaltenen Schlacht gegenwärtig gewesen war, und überall die unverdächtigsten Proben von seiner Tapferkeit und von seinem Diensteifer abgelegt hatte,

gefiel es seinem General, solche mit der wichtigen Stelle eines General-Adjutanten zu belohnen. Er marschirte hierauf, nachdem die Königlich Preussische Armee das Königreich Böhmen verlies, nach der Lausitz zurück, bei welchem Rückzuge er vielfältige Gelegenheit hatte, seine Geschicklichkeit zu der ihm verliehenen Stelle, in Besorgung der damit verknüpften Anordnungen, zu bewähren.

Mitten unter diesen Beschäftigungen, und in der vollen Blüthe seines Glückes, ris ihn ein tödtlicher Schuss dahin. Es geschah nemlich am 7 September, als unser Wohlseiger eben in der Stadt Görlitz mit Anschaffung der Fourage beschäftigt war, daß er von daher gewar ward, wie auf einer nahegelegenen Anhöhe sich eine hitzige Aktion, zwischen den Kaiserlich Königlich, und den Königlich Preussischen Völkern, unter Anführung eines verewigten, auch dabei gebliebenen Winterfelds, anhub. Sein heisser Diensteyer erlaubte ihm nicht, davon in der Ferne einen Zuschauer abzugeben, vielmehr eilte er, unter zärtlichem Abschiednehmen von seinen Freunden, dahin, wo ihn Pflicht und Schuldigkeit rief. Und hier währere es nicht lange, so traf ihn an der Seite seines Generals eine feindliche Kugel dergestalt, daß sie ihm den Unterleib durchborete. Er hatte noch die Kräfte, als er sich hart verwundet fühlte, nach der Görlitzer Vorstadt zurückzureiten, und sich alda verbinden zu lassen, allein als der Feind dahin nachrückte, konnten ihn alle Ueberredungen seiner Freunde nicht bewegen, sich gefangen nehmen zu lassen, und alda zu verbleiben, vielmehr ließ er sich auf einen eigenen Wagen nach Liegnitz, und von da weiter nach Glogau bringen, woselbst er unter der Aufsicht des bei dortigem Lazareth bestellten Stabswundarztes sorgfältig gepfleget und verbunden ward. Es schien auch im Anfange sich mit ihm zu einiger Besserung anzulassen, allein es sei nun, daß ihm der weite Transport schädlich gewesen, oder daß,

daß, weil die Wunde wenig geblutet, das verhaltene Geblüte in eine Fäulung gerathen, oder daß ihm doch sonst der Höchste sein Ende bestimmet, so äusserten sich einige Tage vor seinem Ableben Stiche in der Brust, die sich zwar bald verloren; es folgte aber unmittelbar darauf eine Entzündung, und ein Geschwulst des Unterleibes, welche dergestalt geschwinde überhand namen, daß er daran den 11 des Weinmonats, Abends um 8 Uhr, unter herzlichem Anrufung des Höchsten, seinen tapfern und frommen Geist aufgeben mußte, nachdem er sein rühmliches Alter auf 26 Jahr, 6 Monate und 3 Tage gebracht hatte.

Und hier komme ich auf die schönste Stelle des Lebens unsers selig Verstorbenen. Alle diejenigen, welche Zeugen seiner letzten Stunden gewesen, können nicht genugsam ausdrücken, wie firtreflich er sich zu seiner Abfahrt bereitet, wie geruhig er sein Leben dahin gegeben, und wie christlich er sich in sein Schicksal zu fassen gewußt hat. Kein Murren ist über seine Lippen gegangen. Er hat zwar kurz nach seiner Verwundung verschiedentlich die Wundärzte befraget, ob wohl Hofnung zu seiner Genesung sei, weil er herzlich wünschte, an seinen Vater schreiben zu können, und denselben wegen seines Schicksals einigermaßen in Ruhe zu setzen. Nachdem er aber vernommen, daß alle Hofnung dazu verschwunden, hat er sich darüber gar nicht entsetzet, sondern diese Nachricht mit aller Gelassenheit angenommen, und nur bedauert, daß sein frühzeitiger Tod seinen lieben Vater unbeschreiblich kränken würde. Hierauf hat er sich alles Irdischen gänzlich entschlagen, und das heilige Abendmahl des Herrn zu genießten verlangt, welches er auch mit der feurigsten Andacht aus den Händen des in Glogau befindlichen Feldpredigers empfangen. Die übrige Zeit aber, bis an sein seliges Ende, welches gar sanft gewesen, hat er theils mit Inbrunst zu dem Höchsten gebetet, theils aber sich aus Gottes Wort etwas vorlesen, und

bei den geistreichsten Stellen allemal inne halten lassen; damit er solche so viel besser beherzigen und sich zueignen könnte, und mitten unter diesen heiligen Beschäftigungen hat er seine Seele in die Hände seines Erlösers wohlgemuth und freudig dahin gegeben.

Und wie konnte es anders sein! Das ganze Leben unsers selig Verstorbenen ist, so viel die menschliche Schwachheit zuläßt, stets christlich und tugendhaft gewesen. Seinen Aeltern und Vorgesetzten hat er stets den gebührenden Gehorsam und die gehdrige Achtung erwiesen. Sein Herz war von Natur zur Zärtlichkeit und zum Mitleiden geformet. Seine Freunde liebte er mit Aufrichtigkeit und Inbrunst. Er hassete nicht. Er hatte an Dienstbegierde wenige seines gleichen, und die Noth der Armuth rührte ihn bis zur Behmüthigkeit. Bei einer solchen Gemüthsfassung kann man leicht erachten, daß er keine Feinde gehabt, daß er seine Obliegenheiten allemal eifrig und genau in acht genommen, und daß folglich sein ganzes Leben heiter und ruhig dahin geflossen. Denn, wenn ihm ja etwas widriges zusties, tröstete er sich leicht mit einer bessern Zukunft, und ward nur dadurch gereizet, seinen Diensteifer und seine Wirksamkeit zu verdoppeln. So weich aber auch seine Gemüthsart war, so fehlte es ihm nicht an Muth und Standhaftigkeit. Der Beifall seiner Obern, und selbst das hohe Zeugnis eines Durchlauchtigen Prinzen, worauf man sich kühnlich berufen kann, sind Beweises genug, daß er in Erfüllung seiner Pflichten nicht läßig gewesen, und wer weiß nicht, daß dazu im Soldatenleben Standhaftigkeit erfordert werde? Wie muthig zeigte er sich nicht in der letzten Scene seines Lebens! selbst der Tod, der König des Schreckens, konnte ihm nicht schrecklich werden. Das machte der in ihm tiefgewurzelte tugendhafte Charakter, vermöge dessen alles, was Gewissensbisse machen kann, weit von ihm entfernet war. Wie hat er nicht das Schicksal der durch den Krieg Leidenden beklaget! wie sehr dieje-

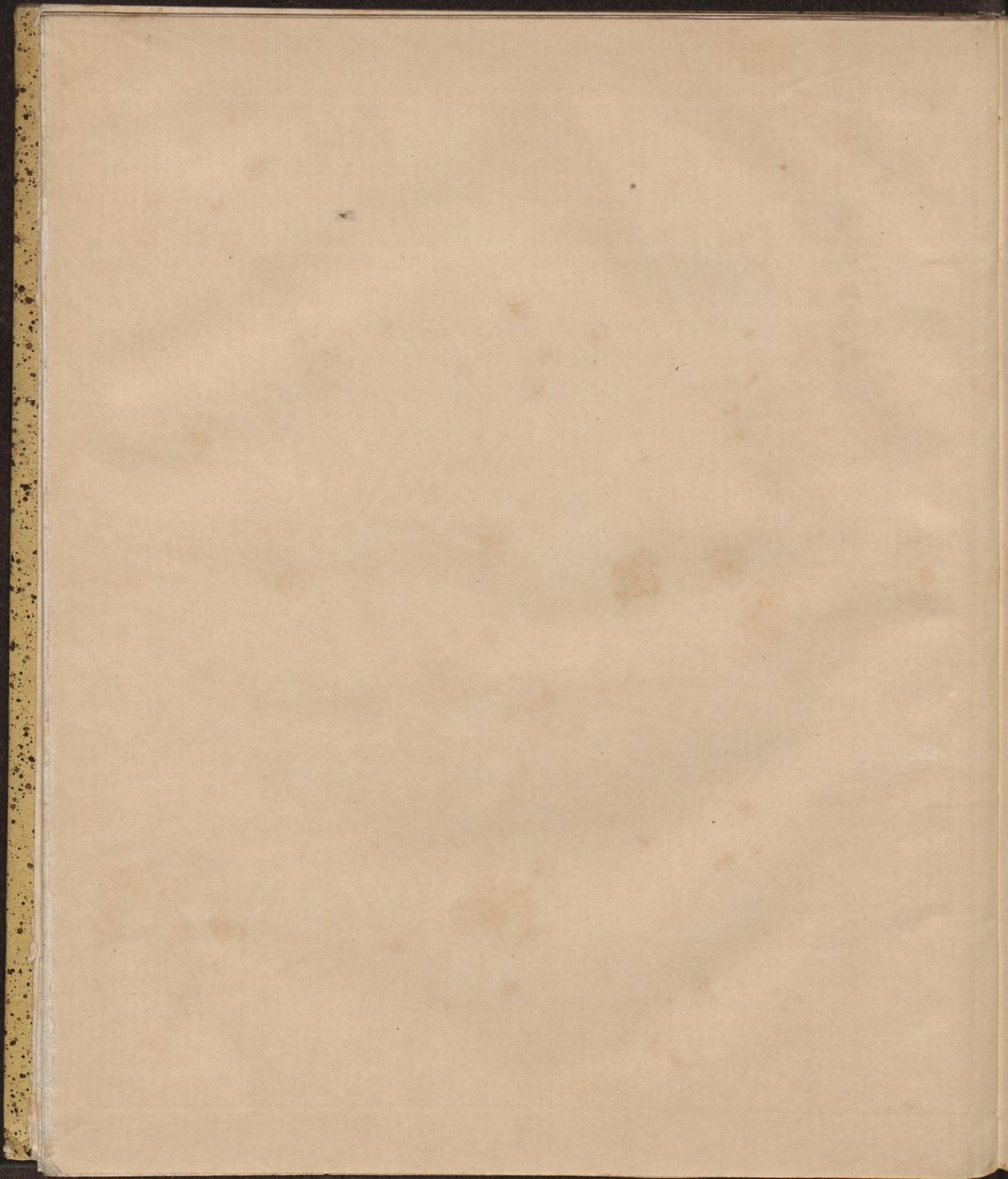
nigen

nigen verabscheuet, die es durch harte und eigenmächtige Expres-
sungen noch mehr verbitterten! und wie sehr wünschte er nicht
um deswillen, selbst wider seinen anscheinenden zeitlichen Vor-
theil, einen baldigen Frieden! Unterdessen ward er nicht träge
in seinem Lauffe, er achtete der Ungemächlichkeiten des Krieges,
in Ansehung seiner Person, gar nicht, sondern bezeugte vielmehr
öfters, mit Verehrung der göttlichen Gnade, wie leicht ihm alles
würde, was vielen seines gleichen unerträglich werden wollte.
Mit kurzem, er war ein guter Christ, ein gehorsamer Sohn, ein
redlicher zärtlicher Freund, und ein nützlicher Weltbürger.

Hier erneuert sich mein Schmerz, daß er der Welt nicht
länger nützlich sein sollen. Ich kann mir nicht enthalten, mir sein
freundliches munteres Bild wiederum zurückzurufen, und darauf
sehnsuchtsvoll zu blicken, mir seine redliche Liebe zu gedenken, und
voll Wehmuth zu werden, daß ich derselben nun entbehren muß.
Jedoch er ist von allen, die seine Tugenden gekannt haben, genug
beflaget, und selbst meine im Leben ihm gewidmete zärtliche Liebe
kann, wenn ich es recht bedenke, ihm sein seliges Loos nicht mis-
gönnen. Gehab dich denn wohl, gehab dich ewig wohl, o mein
Geliebter! dein geführter Lebenswandel, deine fromme Vorbe-
reitung zum Tode verbürget sich mir, daß du schon jezt, stets sieg-
reich, unter den Auserwählten triumphirest; Und das halte ich
hiedurch deinem höchstgebeugten Herrn Vater, deiner trauenden
Frau Mutter, deinen um dich Leide tragenden Geschwistern und
Verwandten, zur erwecklichen Tröstung vor. Der Höchste lasse
es dazu dienen, ihre bekümmerten Herzen wieder aufzurichten,
damit wir alle mit ruhiger Zufriedenheit auf dein Ende sehen,
blos mit dem frommen Wunsche:

Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten!







daß, weil die Wunde wenig geblutet, eine Fäulung gerathen, oder daß ihm sein Ende bestimmt, so äufferten sich e leben Stiche in der Brust, die sich zwar aber unmittelbar darauf eine Entzündung des Unterleibes, welche dergestalt geschah, daß er daran den 11 des Weinmonats, herzlich Anrufung des Höchsten, sein Geist aufgeben mußte, nachdem er sein Jahr, 6 Monate und 3 Tage gebracht.

Und hier komme ich auf die schdners selig Verstorbenen. Alle diejenigen letzten Stunden gewesen, können nicht fürtrefflich er sich zu seiner Abfahrt sein Leben dahin gegeben, und wie christlich zu fassen gewußt hat. Kein Murren gungen. Er hat zwar kurz nach seinem Tode die Wundärzte befraget, ob woher die Ursache sei, weil er herzlich wünschte, zu können, und denselben wegen seines Todes in Ruhe zu sezzten. Nachdem er aber die Ursache nicht zu finden, sondern diese Nachricht mit aller Gelassenheit nur bedauert, daß sein frühzeitiger Tod so beschreiblich kränken würde. Hierauf ist er gänzlich ent schlagen, und das heilige Evangelium genossen verlangt, welches er auch mit Freuden aus den Händen des in Glogau befindlichen Predigers empfangen. Die übrige Zeit aber, bis an sein Ende, hat er theils mit Gebet, theils aber sich aus Gottes Wort

die Geblüte in
t der Höchste
or seinem Ab-
en; es folgte
n Geschwulst
hand namen,
8 Uhr, unter
und frommen
Alter auf 26

s Lebens un-
Zeugen seiner
drücken, wie
ruhig er sein
sein Schicksal
le Lippen ge-
ung verschie-
zu seiner Ge-
ter schreiben
inigermassen
daß alle Hof-
nicht entsezzet,
ommen, und
n Vater un-
es Irdischen
es Herrn zu
sten Andacht
redigers em-
nde, welches
em Höchsten
orlesen, und
bei

